

* Vereinigte katholische Vereine.

Aus aller Welt.

Gefängnisentlassung mit Hindernissen. Am Donnerstag wurde der unter dem Namen Koss-König weltbekannte Spieler Rudolf Stallmann aus dem Gefängnis entlassen. In der Gefängnisverwaltung ließ ihn jedoch ein Gläubiger durch einen Gerichtsvollzieher wegen einer Schuld von 16 000 Mark aus früheren Jahren von neuem in Haft nehmen. Es wurde einer der Verteidiger Stallmanns, der zur Vernehmung im Koggen-Prozess im Gerichtsgebäude weilte, beigegeben. Schließlich kam eine Einigung mit dem Gläubiger zustande. Stallmann versprach, die Schuld von dem Auslande aus zu übermitteln. Der Haftbefehl wurde daraufhin aufgehoben und Stallmann aus dem Gefängnis entlassen.

Unwetter in Ungarn. Aus Budapest wird berichtet: Infolge zweitägigen Stollens wurden in mehreren Komitaten viele Brücken fortgeschwemmt. Die Straßen und Eisenbahnverkehr sind gehemmt.

Spionagegeheimnis. Aus Genf wird berichtet: An der italienischen Grenze, wo gegenwärtig Befestigungsarbeiten ausgeführt wurden, wurden bei Ballanza und Spinas zwei Deutsche, ein Engländer und drei Amerikaner, welche fotografierten, wegen Spionage festgenommen. Sie sind auf Beschwerde hin, nachdem sich ergeben hatte, daß sie einfache Touristen waren, wieder freigelassen worden und verlassen die Gegend.

Berichtigung durch Biegenmilch. In Tortosa in Katalonien sind 28 Personen nach dem Genuß von Biegenmilch unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. 13 der Erkrankten kämpfen mit dem Tode.

Brandunglück. Bei einem Stubenbrand in St. Louis bei Reims verbrannte das Ehepaar Jourdan und dessen zwei Tage altes Kind. Ein 14-jähriges Mädchen, sowie der Hausbesitzer konnten mit schweren Brandwunden gerettet werden.

Automobilunfall. Aus Ranch wird gemeldet: Auf der Straße von Vrich nach Longwy wurde das Automobil des Hüttenbesizers Saintignon halb zertrümmert aufgefunden. Unter dem Wagen lagen die Leichen des Chauffeurs und eines Mannes, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte.

Der nächste Krieg. Der radikale Abgeordnete Girard veröffentlicht in der Pariser Zeitschrift „Evolution“ einen Artikel über den „nächsten Krieg“, in dem er erklärt, daß ein unglücklicher dreimonatiger Krieg mit Deutschland das französische Volk 25 Milliarden und die besetzten Gebiete des Nordwestens kosten würde, so daß die Entfernung zwischen Paris und den deutschen Grenzfürsten der ersten Linie nur 200 Kilometer betragen würde. Die neue Grenzlinie würde den Deutschen die Täler der Mosel, der Meurthe und der Maas und vielleicht auch das Wisnetal belassen und das französische Volk mühte sich noch glücklich schätzen, wenn die deutschen Forderungen nicht auch Dijon und Reims umfassen.

Schredrama. Nachdem das Polizeigericht von Lozès auf Antrag der Frau Thaim die vorläufige Trennung von ihrem Mann ausgesprochen hatte, folgte dieser auf die Straße und gab dort auf sie und ihre Freundin mehrere Revolverschüsse ab. Beide wurden lebensgefährlich verletzt. Als ein Spaziergänger dem Schützen den Revolver entreißen wollte, schoß dieser ihn nieder. Darauf tötete er sich mit der letzten Kugel.

Der Regerboger Johnson. Der amerikanische Reiseschreiber Johnson mußte bei seiner Ankunft in Paris die Erfahrung machen, daß seine Kuppelprozesse ihm auch in dem für seine Vorläufer begeisterten Frankreich gescheitert haben. Er mußte mit seiner Frau und seinen beiden schwarzen Kindern bei mehreren Hotels umfragen, ehe er Unterkunft erhielt. Alle größeren Hotels weigerten sich mit Rücksicht auf die in dem Hotel wohnenden Amerikaner, den Regerboger aufzunehmen. Johnson wird im September und Oktober in Paris auftreten, vorher aber in Petersburg an einem Vorlesungstournee teilnehmen.

König Leopolds Erben. In dem Prozeß der Thronfolge des Königs Leopold gegen den belgischen Staat hat die ehemalige Kronprinzessin von Österreich, Gräfin Ronday für ihre Person einen Vergleich mit der belgischen Regierung abgeschlossen. Es heißt, daß in diesem Vergleich ausgedrückt wurde, daß ihr Gatte Graf Ronday den Herzogstitel erhalte. Prinzessin Louise von Belgien hat sich nach Brüssel begeben, um die Klage zum Kassationshof zu betreiben.

„Hm, Freund Karl.“ entgegnete er zögernd. „Du mußt die Sache nicht zu sehr zu Herzen nehmen. Heiraten kommt das Mädchen jetzt doch nicht und wer weiß, ob Du mit dem Leben und Gesundheit aus diesem verurteilten Lande wieder herauskommst. Verhau dich die feindliche Kugel, so siehst Du das Fieber in Deine Knochen ein und Du gehst im Hospital elend zu Grunde. Also laß es Dir nicht zu sehr zu Herzen gehen, wenn Du Dein Mädchen unten wird.“

„Was willst Du damit sagen?“ fuhr Karl auf.

„Was unser ganzes Korps weiß, Karl, daß der Adjutant der erklärte Liebhaber Gessine ist.“

„Das ist nicht wahr!“

„Sieh doch einmal dort hintenüber.“

Er wies nach dem Marktentender des alten Hans Heim. „Mister Howard sah an dem kleinen Tisch, lehnte die Ellbogen auf und plauderte mit Gessine, indem er lächelnd zu ihr aufblickte. Dann legte er schmeichelnd den Arm um ihre Schulter, und wenn Gessine auch mit rascher Bewegung sich dem Arm entzog, so schien es Karl doch, als wenn sie dem Offizier einen schelmischen ermunternden Blick zuwarf. Mehrere andere Offiziere, welche dort einherliefen, lachten laut auf und neckten das Mädchen, das auf die Redereien der Offiziere frech und herghast antwortete. War es doch nicht Gessine, die den Kopf hängen zu lassen, und ein Scherzwort leicht über zu nehmen. Damit wäre sie im Feldlager auch nicht gekommen.“

Karl sprang auf.

„Wohin willst Du, Karl?“ fragte Johann Stödel erstaunt.

„Über Karl erwiderte nichts, sondern eilte nach dem Marktentender.“

„Kann man hier auch noch etwas für sein Geld bekommen?“ stieß er barsch hervor, so daß ihn Gessine verwundert anblickte.

„Was willst Du haben, Karl?“ fragte sie dann. „Ich bin beschäftigt.“

„Das seh ich. Die Herren Offiziere gehen natürlich vor.“

„Weiß ich. Die Herren nehmen jeden Morgen bei uns das Frühstück.“

Suffragetten und Polizei. Die Polizei in Manchester hat ein Bureau der dortigen Suffragetten aufgehoben und vorgefundene Schriftstücke beschlagnahmt. Sie hofft das britische Zentralbureau der Frauenstimmrechtlerinnen aufgedeckt zu haben, daß nach Manchester verlegt wurde, als den Suffragetten der Boden in London zu heiß wurde.

Eine spanische Fremdenlegion. König Alfonso hat ein Dekret zur Bildung eines freiwilligen Korps für die spanischen Kolonien in Nord-Afrika unterzeichnet. Der Kriegsminister hat die Absicht, aus diesem freiwilligen Korps eine spanische Fremdenlegion ähnlich der der französischen Fremdenlegion zu schaffen.

Landwirtschaftliches.

+ **Die Schweinezahl.** Nachdem die vorläufigen Ergebnisse der Schweinezählung vom 2. Juni d. J. bereits für die wichtigsten Bundesstaaten, zuerst für Preußen, mitgeteilt worden sind, veröffentlicht der Reichsanzeiger auch das Gesamtergebnis für das Reich. Danach waren vorhanden: an Tieren unter 1 Jahr 14,694,231, an Tieren von 1 bis 1 Jahr 5,119,710 (darunter 803,608 Zuchtsauen) und an Tieren von 1 Jahr und älter 1,949,498 (darunter 1,588,022 Zuchtsauen). Das sind zusammen 21,763,439. Leider liegt für die Zählung vom Dezember 1912 noch immer nicht das definitive Resultat und seine Bearbeitung vor, so daß davon auch nur die vorläufige Gesamtzahl zum Vergleich verfügbar ist. Diese betrug 21,885,073, so daß ein Rückgang von 0,6 Prozent vorliegt.



Bewegung ist Leben,
Bewegung ist Kraft.

Die Sehnsucht nach mehr Licht und Luft und der Drang weit fort aus dem Dunstkreis der Städte zu kommen, hat alle Welt erfasst. Die Morgenspaziergänge von einst sind über die Tagespartien hinaus zu Touren geworden, die sich auf Tage ausdehnen. Der Körper braucht einen Ausgleich für die Schädigungen, die das Alltagswerk der Mehrzahl der Stubenmenschen bringt. Durch das Arbeiten in geschlossenen Räumen, den Mangel an frischer Luft, wie durch die unvermeidliche Arbeit verlieren die Augen ihre Schärfe. Unwillkürlich beugt sich der Rücken, der Brustkorb platzt sich ab, die Lungen sind in der Atmung beeinträchtigt. Der Appetit liegt darnieder, da die Bewegung fehlt. Die Folgen zeigen sich in blasser Gesichtsfarbe in mangelhafter Ernährung des Körpers, in schlaffer Muskulatur, in Kurzsichtigkeit und in Schmalbrüstigkeit mit den schimmernden Reimen zu schweren Krankheiten.

„Gessine, Du bist falsch — Du bist — ach, was schadet es, das ist der Lauf der Welt, betrügen und betrogen zu werden!“

„Karl?“

„Miß Gessine,“ rief Mister Howard, „wo bleiben Sie denn so lange? Was ist der Liebling aus der Heimat wieder da! — Sie, Korporal, schert Euch zu Eurem Teufel.“

„Ich denke, es wird noch gestattet sein, hier seine Flasche füllen zu lassen,“ brummte Karl.

„Das schon. Aber nicht das Umherlungern bei den Marktentendern. Laßt Eure Flasche füllen und schert Euch zum Heiler.“

„Lebewohl, Gessine.“

„Karl — ich bitte Dich.“

„Laß mich zufrieden. Du siehst mich nicht wieder. Lebewohl!“

„Ei, so geh, Du Trostkopf.“

Karl wandte sich trozig ab. Im nächsten Augenblick war es Gessine leid, daß sie ihn so kurz behandelt, sie eilte ihm nach und legte die Hand auf seinen Arm. „Karl, sei gut — es ist ja alles nicht wahr — glaube mir.“

Karl lachte spöttisch auf. „Ich lasse mich nicht an der Nase herumführen. Für die Geliebte eines Offiziers bin ich denn doch noch zu gut.“

Gessine ward bleich und trat einen Schritt zurück. „Du glaubst, daß ich?“

„Ich weiß, daß Du die Geliebte Mister Howards bist — die ganze Kaserne weiß es — und nun lebewohl.“

Karl schritt er davon, ohne sich nach ihr umzusehen, die mit totenblauen Wangen und schlaff herabhängenden Armen da stand. Doch plötzlich bligte es in ihren Augen auf. Straßrichtete sie sich empor und ihre weißen Zähne gruben sich tief in die roten Lippen, daß einige Blutstropfen hervorquollen.

„Also das — das ist es?“ flüsterte sie mit bebenden Lippen.

„So denkst Du über mich, Karl? — Ach, das werde ich Dir nicht vergessen, aus ist es zwischen uns, ganz aus, o, daß ich ein Mann wäre!“

Ihre Hände ballten sich zur Faust. Drohend leuchtete es in ihren Augen auf. Da rief ihr Vater, daß sie den Herren

Das Geheimnis der Volksgesundheit liegt darin, daß sich der müdegearbeitete Kultur- und Stubenmensch möglichst viel Bewegung in freier Natur verschafft. Die frische, reine Luft ist das Lebenselement des Menschen, und selbst ein kalter Luftzug schadet keinem normal gesunden Organismus, noch weniger einem durch vieles Sehen in frischer Luft abgehärteten Körper. Selbst der Wind ist von Natur aus ein Freund des Menschen. Er massiert auf natürliche Weise die Haut; er bearbeitet sie, reinigt die Poren und regt die ganze Haut zu neuer gesunder Tätigkeit an.

Der große Arzt und Hygieniker Hufeland sagt hierüber folgendes: „Zur Wiederherstellung des gestörten Gleichgewichts in der Nerventätigkeit ist nicht zu verabsäumen viel Muskelbewegung und Belebung der Nerven durch den allgemeinen, feinen, unsichtbaren und imponderablen Lebensstoff der Atmosphäre vermittelt täglicher Bewegung in freier Luft, Landluft, Fußreisen.“ Der Pädagoge Gutsmuths schreibt: „Bist Du die eingetretene Abspannung des geistigen und physischen Menschen schnell und gründlich hellen, so tauch ihn kühl in sein Element: die freie Luft, den freien Lichtstrahl, in all die Einflüsse, die draußen allein so unentbehrlich und kraftvoll wirken, daß alle deine Restaurationsanstalten zwischen den Mauern nur arme Notbehelfe dagegen sind.“ Und nach der Ansicht des Gymnasiallehrers J. Cromie in Outlook (Amerika) ist das Sehen allein anderen Sportarten vorzuziehen, weil es eine natürliche und halb automatische Bewegung ist. Es erfordert keine außergewöhnliche Körperkraft; auch lange Märsche strengen nicht übermäßig an. Außerdem beschäftigt das Sehen mehr als 65 Prozent aller Muskeln, die der Körper überhaupt hat.

Das Lungenbad beim Wandern belebt das Blut und trainiert das Herz, die große Blutpumpe. Bei ruhigem Gehen auf bequemen Wegen steigt der Puls von 75 auf 90, und jeder Herzschlag treibt eine größere Blutmenge durch den Körper. Dabei ist indessen keine Ueberanstrengung des Herzens zu befürchten, denn die körperliche Ermüdung setzt der Wanderung ein Ziel. Dr. Leo Jung schreibt seine hygienisch-klinische Würdigung des Wanderns mit den Worten: „Es ist daher das Wandern besonders geeignet für die Jugend, deren Herz noch in der Entwicklung begriffen ist.“

Aber auch für die älteren Personen ist das Wandern ein ausgezeichnetes Prophylaktikum gegen die Krankheiten der zweiten Lebenshälfte (Blutkonstitutionen, Krampfadern, Hämorrhoidalbeschwerden, asthmatische Anzeichen, Vorboten der Gicht, Hypochondrie, Hysterie etc.).

Wer seine freie Zeit zu regelmäßigen Spaziergängen benutzt, wer, wie es in unserem modernen Zeitalter vielfach der Fall ist, nicht jede kleinste Strecke fährt, sondern möglichst viel zu Fuß zurücklegt, wird dahin kommen, auch größere Touren ohne jede Ueberanstrengung und mit gesundheitslichem Nutzen durchzuführen. Der beständige Aufenthalt und die Bewegung in frischer, freier Luft ist die Hauptsache. Darin beruht das Geheimnis der Widerstandsfähigkeit des Organismus gegen Vazillen, Erythrasmen und andre Krankheitsursachen, das Geheimnis der Gesundheit und Langlebigkeit.

Darum: hinaus in die Ferne!

Vermischtes.

H. Eine Heiratslotterie in — Triest? Die Stadtväter von Triest sind in nicht geringen Sorgen; die Zahl der Eheschließungen nahm im letzten Jahrzehnt rapid ab. Noch im Jahre 1906 betrug sie 18,3 Prozent, um langsam unter 15 Prozent zu sinken. Ein findiger Kopf hat nun dem hohen Rate folgendes Heilmittel vorgeschlagen: man veranstaltete eine Heiratslotterie. Alle Mädchen über 25 und alle jungen Männer über 30 Jahre sollten sich alljährlich, soweit sie körperlich gesund und unverheiratet sind, vor dem Bürgermeister einschreiben. In zwei Urnen sollten die Namen der männlichen und weiblichen Eheverdrächter in Gestalt von Zetteln geworfen werden. Dann sollten die Urnen kräftig geschüttelt werden und hierauf ein Magistratsbeamter mit der Aufgabe betraut werden, je ein männliches und ein weibliches Los zu ziehen. Je zwei Lose hätten ein Ehepaar zu ergeben und diese Lotterie sollte fortgesetzt werden, bis in einer der beiden Urnen die Lose ausgehen. Die sämtlichen Paare aber, die sich auf diese Weise „finden“, würden alsbald vom Bürgermeister selbst handesamtlich und honett zusammen kopuliert. Ein Vorschlag, der für Europa immerhin den Reiz der Neuheit hat.

das Frühstück servieren sollte, und langsam schritt sie zu dem Marktentender zurück.

Doch heute sollten die Herren Offiziere um ihr Frühstück kommen, denn kaum führten sie die Tasse zum Munde, als in der Vorpostenkette rasch hintereinander mehrere Schüsse fielen, ein Reiter in voller Karriere durch das Vivat sprengte und gleich darauf der Trompeter der Hauptwache das Alarm signal blies, das die anderen Trompeter, die Hornisten und Trommler aufnahmen, daß es laut gellend durch das ganze Lager schallte.

„Verdammt!“ rief Adjutant Howard, sprang empor, daß der Reiter Tisch mit samt dem Teegeschirr stierend umstürzte, und eilte zum Oberst Palenham.

„Massena greift unsere Vorposten an,“ rief der Oberst seinem Adjutanten entgegen. „Das Braunschweigische Regiment soll die Flügel von Albaldeira besetzen und unsere linke Flanke schützen. Das vierte Bataillon der Legion soll die Vorposten verstärken, die Portugiesen und die Schotten rücken in die Reservestellung — rasch, rasch!“

Die Adjutanten stoben davon und in wenigen Minuten zogen die Bataillone ab.

Albaldeira, ein kleines Städtchen am Transtafel, wurde in aller Eile von dem Braunschweigischen Regiment besetzt. Die Schützengruppenkompanie des Hauptmanns von Helmholz lag rechts und links der Transta in dem Gehölz am Ufer. Deutlich vermochte man die näher und näher kommenden Schützengruppen der Franzosen beobachten, hinter denen sich starke geschlossene Truppen entwickelten.

„Augenscheinlich wollen die Franzosen unsere linke Flanke überflügeln,“ sagte Oberst Korfes, der Kommandant des Braunschweigischen Regiments, zum Hauptmann von Helmholz. „Lassen Sie ein scharfes Feuer auf die Schützengruppen unterhalten. Ich sende eine Kompanie in jenes Gehölz in unserer linken Flanke, dann nehmen wir die Franzosen unter Kreuzfeuer.“

(Fortsetzung folgt.)

